

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensiege und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Gegensatz: Monatlich d. Post A 1.20 einchl. 18 J. Besorb.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. 1.40 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt oder Verleumdung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschlag: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Zertifikatszeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensiege, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 292

Altensiege, Mittwoch, den 13. Dezember 1944

67. Jahrgang

Deutschland kapituliert nie

Kein Deutscher verläßt in dieser Situation den Führer

Im Mittelpunkt einer neuen, machtvollen Großkundgebung des Deutschen Volksturms in München im Riesengebäude auf dem Marsfeld, der alten Kampfstätte des Nationalsozialismus, stand eine von den Tausenden begeistert aufgenommene Rede des engsten Mitarbeiter des Reichsministers Dr. Goebbels, Staatssekretär Dr. Raumann. Er von großer Begeisterung und leidenschaftlicher Zustimmung unterbrochen, erörterte er die militärischen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge und bewies an vielen Beispielen der Weltgeschichte, daß die Überlegenheit einer Idee auf der einen Seite eine Überlegenheit von Menschen und Material auf der anderen Seite oft nicht nur ausgleicht, sondern schließlich auch zum Siege führt. Genau so wie der Führer in der Kampfzeit mit den gegen ihn ankämpfenden Schwierigkeiten fertig wurde und sie bezwang, genau so wird er heute mit allen Schwierigkeiten am Ende fertig werden. Die materielle Überlegenheit ist nicht allein ausschlaggebend, sie muß und wird selbstverständlich von einer klugen politischen Führung mit in Rechnung gezogen werden. Die Geschichte lehrt uns, daß es keine verzweifelte Situationen gibt, sondern höchstens verzweifelte Menschen. In den verzweifeltsten Menschen aber, gehört die nationalsozialistische Führung auf keinen Fall.

Unsere Lage ist heute nicht schlechter als zu Beginn des Krieges im Jahre 1939, sie ist aber besser, als wir vor drei Monaten befristeten mußten, daß sie heute sein könnte. Der Feind kennt die Gefahr der Zusammenballung des deutschen Widerstandswillens. Er versteht deshalb selbst unter den ungünstigsten äußeren Umständen in kürzester Zeit von allen Seiten her durch konzentrischen Angriff uns zu beswingen. Er muß Tag für Tag erfahren, daß die moralische Haltung der deutschen Truppen im letzten Jahresjahr genau so gut und hervorragend ist wie am ersten Tag des Krieges. Alle seine vorzeitigen Siegeserwartungen sind jetzt einer traurigen Betrachtungsweise Platz machen müssen.

Unsere Gegenmaßnahmen sind im Anlaufen. Das Ringen um das technische Ubergewicht hat für uns erfolgreicher begonnen. Trotz Verkehrshindernissen und Ausfällen verschiedener Art ist kein Zurückgehen der Produktionszahlen im Vergleich zu früheren Monaten erfolgt. Deutschland weiß, daß es heute eine Festung ist, die verteidigt werden muß um jeden Preis. Die Festung Deutschland wird niemals kapitulieren. Kommt der Feind da und dort in das Land, so tritt ihm ein Volk in Waffen entgegen, das entschlossen ist, um jede Stadt, um jedes Dorf, um jedes Waldstück zu kämpfen und das dem Feind Verluste zufügen wird, die er auf die Dauer nicht ertragen kann. An den Grenzen des Reiches traf der Gegner nicht eine zur Überbrückung bereitete Bevölkerung, sondern einen Widerstandswilligen, den er in dieser Form noch nie erlebte. Der Deutsche Volksturm wird nicht schlechter kämpfen als die deutschen Divisionen in aller Welt es taten.

Staatssekretär Dr. Raumann gab eine großangelegte Darstellung der innen- und außenpolitischen Verhältnisse, wobei er vor allem des tapferen japanischen Bundesgenossen gedachte, mit dem sich das kämpfende deutsche Volk jetzt verbunden fühlt. Er geißelte dann mit Tatkraft die Verfehlungen der feindlichen Alliierten in den von ihr besetzten Ländern und betonte: Das Ergebnis der Politik des Feindes ist eine Verdrängung der Gefahr der Volkseindwanderung Europas. Eine einzelne Welle von Unordnung, Aufruhr der Unterwelt, Chaos und Elend erscheint dort, wo die Armeen der Alliierten marschieren. Europa steht heute vor der Entscheidung: Sieg oder

„Vollkommene Chaos. Dieser Krieg ist nicht der Krieg der nationalsozialistischen Partei, er ist eine elementare Auseinandersetzung mit Naturgewalten, die ohne die Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung niemals selbst oder gemessen werden könnte. Unsere Verteidigungskraft wird von Woche zu Woche größer. Das deutsche Volk wird nicht nachgeben, kein Deutscher verläßt in dieser Situation unseren Führer, der bei bester Gesundheit mit größtem Optimismus und eiserner Energie die Geschicke Deutschlands in seinen treuen Händen hält, bis der Sieg alle gebrachten Opfer lohnt.

Die große Kundgebung, die Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Paul Giesler mit dem packenden Hinweis auf den mutigen Kronprinz der Wälder Bevölkerung und auf den deutschen Glauben auf die sich durchsetzende Kraft des Guten eingeleitet hatte, wurde an einem neuen vorwärtstreibenden Aufsporn des unerbittlichen Widerstandes im Freiheitskampf des deutschen Volkes.

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh am 6. Dezember 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Kurt Maier, Staffelführer in einem Kampfschwabern Nr. 674, und an Oberleutnant Georg Sattler, Staffelführer in einem Lehrgeschwader, als 675. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant Georg Sattler, ein Wälderaner Kind, gelehrter Silbermedaille und für sein Gefellenbild mit dem Preis seiner Vaterstadt ausgezeichnet, ist vor einigen Monaten, 25 Jahre alt, gefallen. Er erhielt am 5. Februar 1944 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, nachdem er zwei Handelsschiffe mit 10.000, zwei Frachtschiffe mit 20.000 BRT und einen Zerstörer versenkt hatte.

Katastrophale Zustände in Athen

Britische Berichterstatter sprechen von hoffnungsloser Lage

„Es ist ein blutiger und mörderischer Kampf, der jetzt in Athen tobt, und es ist eine schreckliche Art der Kriegführung“, erklärt der britische Funkkorrespondent Geoffrey Young in einem Bericht über die Lage in Athen am Ende dieser Woche. In den engen Straßen der Stadt sei es überaus schwer, den Feind festzustellen, geschweige denn ihn zu fassen und niederzuschlagen. Der größte Teil der Gegner sei von harmlosen Possantien nicht zu unterscheiden. Andere britische Korrespondenten berichten, die Lage werde immer wirrer und hoffnungsloser. Jeder könne jeden zu bekämpfen. Wie die Bevölkerung der griechischen Hauptstadt eigentlich existieren könne niemand sagen. Nicht einmal die Zigarette hätte genügend Lebensmittel. In lauten Gassen sei nicht das geringste, ganz abgesehen davon, daß jeder Einkauf in den meisten Stadtvierteln ein Abenteuer auf Tod und Leben sei. Hinter den schweigenden Mauern und Häusern Athens wütle der Hunger.

General Scobie, der alliierte Oberbefehlshaber in Griechenland, berichtete am Samstag, daß die Aktivität der feindlichen Kräfte zunehmende Infanterie, von Panzern und leichten Sechstraktoren unterstützt, habe weitere Gebiete nördlich des Dalfens Parks zu überwinden versucht; es mußten sogar Flugzeuge, die mit Bordwaffen

Schwerste USN-Verluste

Über 274.000 Mann in drei Novemberwochen im Westen eingebüßt

Das USN-Kriegsdepartement gab bekannt, daß die USN-Verluste in Frankreich, Holland und Deutschland seit der Landung in der Normandie bis zum 1. November 200.349 Gefallene, Verwundete und Gefangene betragen.

Der stellvertretende USN-Kriegsminister Patterson sah sich angesichts der blutigen Verluste der Nordamerikaner an der Westfront nun gezwungen, neue Verlustziffern bekanntzugeben. Er gab die Gesamtverluste der USN-Armee im Westen für den Stand vom 22. November mit 474.888 an, d. h. also, daß die USN-Streitkräfte bei ihren Kämpfen im Westen in den ersten drei Wochen des November 274.549 Mann verloren haben. Nach den Angaben Pattersons, der in einer Pressekonferenz die Hörer darauf vorbereitete, daß noch höhere Verluste eintreten würden, haben die USN-Truppen vom 1. bis zum 22. November 1944 mehr als das Doppelte an Verlusten zu verzeichnen gehabt, als in der Zeit vom Beginn der Invasion am 6. Juni bis zum 1. November.

In einer Aufstellung des USN-Kriegsministeriums wird angegeben, daß die Luftstreitkräfte der amerikanischen Armee in den abgelaufenen drei Kriegsjahren 13.491 Flugzeuge durch Feindeinwirkung verloren haben. Über die Verluste der Marineinfanterie, die besonders in den Pazifikkämpfen eingeleitet ist, werden keine Angaben gemacht.

394.000 Mann in Ostasien verloren

Nach den Berechnungen der japanischen Heeres- und Marinebehörden verloren Briten und Nordamerikaner in den abgelaufenen zwölf Monaten des Ostasienkrieges an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen zusammen 394.000 Mann, die Tschunglingstruppen allein im letzten Jahr 102.500 Gefallene, 131.000 Gefangene, 18.000 Überlebende usw., zusammen in einem Jahr weit über eine halbe Million. Unter den amerikanischen Schiffverlusten sind u. a. 27 Flugzeugträger, 7 Schlachtschiffe, 49 Kreuzer, 3 Zerstörer, 92 Transporter und 168 U-Boote, unter den englischen zwei Schlachtschiffe und ein Flugzeugträger, wozu die zahllosen beschlagnahmten Einheiten kommen, ferner wurden 13.981 feindliche Flugzeuge von den Japanern abgeschossen.

Neuer Großangriff bei Aachen entbrannt

Verheerendes Ringen bei Saarbrücken und zwischen Saargemünd und Hagenau

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach harter Artillerievorbereitung trat die 1. nordamerikanische Armee gestern im Raum östlich Aachen zum vierten Großangriff an. Erbitterte Kämpfe sind mit dem an einigen Stellen in unser Hauptkampfgebiet eingedrungenen Gegner im Gange.

Weiterwärts Saarbrücken dauert das verheerende Ringen um unsere Befestigungsanlagen an, ohne daß sich die Lage wesentlich verändert hat.

Zwischen Saargemünd und Hagenau leidet der Feind seine Angriffe auf breiter Front mit verstärkter Wucht fort. Durch sofort angelegte Gegenstöße wurde er nach einigen Kilometern Geländegewinn ansehligen. Im Südteil von Saargemünd und in Hagenau sind heftige Straßenkämpfe entbrannt.

Auch im südlichen Elsass haben unsere Truppen an den bisherigen Schwerpunktstellen weiter in hartem Abwehrkampf. In ihrer Standhaftigkeit schlochten zahlreiche Angriffe des Gegners oder blieben nach geringem Bodengewinn liegen.

Das Störungsfeuer unserer Fernkampfmassen, vor allem auf Vödingen, dauert an.

In Mittelitalien brachen harte feindliche Angriffe gegen unsere neu gewonnenen Stellungen südwestlich Faenza im zusammengefaßten Abwehrkampf zusammen. Im Sumpfgebiet nördlich und nordwestlich Ravenna lebte die Kampftätigkeit allern wieder auf.

An der Donau gerieten unsere Truppen den feindlichen Brückenkopf nordwestlich Sukopar. Die Masse eines feindlichen Regiments wurde dabei vernichtet. Stärkere Angriffe der Sowjets südlich der Stadt blieben erfolglos.

In Ungarn führten die Bolschewiken zwischen Drau und Plattensee und an der Enge von Stuhlweißenburg erfolgreiche Einzelangriffe. Die Verände harter sowjetischer Infanterie- und Panzerkräfte, den Einbruchraum nordöstlich Budapest nach allen Seiten auszuweiten wurden in harten Kämpfen vereitelt. In einem Abschnitt wurden von 18 angreifenden feindlichen Panzern 17 abgeschossen.

Im Raum von Miskolc und im Südteil der Ost-Slowakei verstärkten die Bolschewiken ihre Angriffe durch Aufklärung mehrerer aufgeschlossener Divisionen und Panzerverbände. Ihre Durchbruchversuche scheiterten an der Standhaftigkeit unserer Divisionen unter hohen blutigen Verlusten. Gegen britische Einbrüche nördlich Miskolc sind Gegenmaßnahmen eingeleitet.

Das Reichsgebiet beiderseits des Rheins war auch gestern das Ziel feindlicher Tiefflieger; außerdem griffen amerikanische Terrorbomber mehrere Orte, vor allem die Städte Koblenz und Bingen, an.

Im Kampf gegen den feindlichen Nachschubverkehr versenkten unsere Unterseeboote fünf Schiffe mit 81.000 BRT, und zwei Zerstörer.

angriffen, eingeleitet werden. In den britischen Vororten von Athen schlugen Einheiten der griechischen Armee Angriffe der Gegner zurück. Im übrigen Griechenland sei die Lage unverändert. Die Wirren hätten sich auch auf Nordgriechenland und das bolschewistische Mazedonien ausgebreitet.

Bei den Kämpfen in Athen wurden bisher 600 von den eingeleiteten 3000 griechischen Volkswirten getötet. Die Verluste der griechischen Truppen, so wird von Reuters hervorgehoben, seien „verhältnismäßig leicht“.

„Ein seit langem vorbereiteter bolschewistischer Umsturz“ Der griechische Ministerpräsident Papandreu gab am Donnerstag vor der Presse eine Erklärung über die Einmischung in Griechenland ab, in der er Beweise angeführt hat, daß es sich dabei um einen beachtlichen bolschewistischen Staatsstreich handelte. Die Bolschewiken hätten ein unabhängiges Meer im Staat gebildet und den Umsturz seit langem vorbereitet. Der Rücktritt der bolschewistischen Minister sei das Signal gewesen.

... und in Rom

Dungerude Menschenmenge kauft Restaurants und Geschäfte Die USN-Agentur United Press berichtet aus Rom: Da viele Lebensmittel „nur schwer erhältlich sind“, war es schon verheerend, daß zu Weihnachten keine Lebensmittel mehr zu bekommen sind. Am Freitag nahmen diese nun einen sehr ernsten Charakter an. Eine große Menschenmenge, die sich „Dungerliga“ nannte, kramte in großen Restaurants und Lebensmittelgeschäften. Die Kassen und Schauläden wurden zusammengeschlagen und die Waren, darunter mehrere Bäckereien, zu einem großen Teil angezündet.

Die „vier Kreuze“ mit denen die „Anglo-Amerikaner“ auf die Tannen zu fassen versuchten, sind wirklich „unüberwindlich“.

„Lage in China verzweifelt“

USN-Senatoren erschrocken über die japanischen Erfolge „Wenn nicht ein Wunder geschieht, werden die USA alle ihre Stützpunkte in China verlieren“, erklärten am Sonntag der demokratische Senator Chandler und der republikanische Senator, zwei Chinesen, die erst im vergangenen Jahre Tschumaling besucht haben. Die militärische Lage auf dem ostasiatischen Festland sei verzweifelt, sagten sie weiter, und sie wählten nicht, was den Japanern, die bereits den Hauptstützpunkt des USN-Generals Chennault, Kunming, in Händen hätten, Einhalt gebieten kann. Chandler bezeichnete die Kriegsanstrengungen der USA zugunsten Tschumaling-Chinas als einen teureren Mißerfolg und eine große Tragödie.

„Christlich gesagt, stehen wir einer kritischen militärischen Lage gegenüber und der Feind hat in den letzten Tagen bedeutende Fortschritte gemacht“, erklärte General Wheeler, der Nachfolger Stilwells als USN-Vertreter bei Tschumaling.

Der Admiral Fraser wurde, wie Reuters meldet, zum Oberkommandierenden der britischen Pazifikflotte ernannt. Diese Ernennung ist zweifellos durch die großen Seesiege der Japaner im Pazifik herbeigeführt worden.

Wieder schwere USA-Berluste

Der neue Großangriff bei Aachen — Deutsche Gegenangriffe

Mit 16 Infanterie- und Panzer-Divisionen drücken die Nordamerikaner zwischen der mittleren Saar und der obererheinischen Tiefebene nach Norden. Die 2. nordamerikanische Armee ist an diesen Angriffen mit elf, die 7. nordamerikanische Armee mit fünf Divisionen beteiligt. Die Brennpunkte der Kämpfe lagen auch am Sonntag wieder bei Saarlautern, zwischen Saargemünd und dem Bilscher Wald, im Jüng-Tal und bei Hagena.

Am Abschnitt Saarlautern geht das Ringen im wesentlichen immer noch um die Uferbahn zwischen Reblingen und Eszdorf. Nördlich Dillingen und in Saarlautern konnte der von neuem nach harter Artillerievorbereitung ansetzende Feind geringe Fortschritte erzielen. Vor einigen Gegenangriffen mußte er aber bereits wieder mehrere vorübergehend genommene Punkte aufgeben. Hierbei zwangen sich unsere Truppen teilweise zwischen den Stützpunkten vor, schnitten die einzelnen Panzer ab und vernichteten deren Belagungen mit Flammenwerfern und Sprengladungen.

Zwischen Saarlautern und Saargemünd verhielt sich der Feind abgesehen von vergeblichen Angriffen gegen Horkenbach, eine westlich der Saar in der Nähe von Dillingen liegende Ortschaft, ruhig. Eigene Stoßtrupps drängen am Warndt an mehreren Stellen bis tief in den Rücken des Gegners vor. Besonders erfolgreich war hierbei die von Unteroffizier Josef Wilhelm geführte Gruppe, die drei Kilometer hinter der feindlichen Front ein feindliches Stabsquartier vernichtete, eine marschierende nordamerikanische Kompanie mit Panzerfahrzeugen und mehrere, mit Nachschubgütern beladene Lastkraftwagen zerstörte. Der Stoßtrupp kehrte vollständig in die eigenen Stellungen zurück. Zwischen Saargemünd und dem Bilscher Wald griffen die Nordamerikaner wiederum mit harten Kräften die Vorfeldstellungen unserer Westbefestigungen an. Trotz Dinahme erheblicher Verluste konnten sie nur zwischen Dillingen und Vemberg geringfügige Fortschritte machen und dort an die Bahnlinie Saargemünd — Bilsch herantommen. Von den Höhen jenseits des Bahndammes schlug ihnen aber so heftiges Feuer entgegen, daß sie wiederum im Talgrund liegen

blieben. Am Doctford bei Vemberg hatten sie besonders schwere Verluste. Die Angriffe zwischen dem Bilscher-Rort und dem Hagena-Wald brachten dem Gegner ebenfalls nur wenige hundert Meter Bodengewinn. Er übergriff zwar noch bei Niederborn, Reichshoffen und Gundershoffen die Bahnlinie Bilsch-Hagena, dann aber wurde er an den Höhen jenseits der Bahnlinie durch Gegenhöhe und massiertes Feuer zum Stehen gebracht. Nebenbei war der Verlauf der Kämpfe an der unteren Moez, wo die Nordamerikaner bei Hagena und Bilschweiler ebenfalls angriffen. Auch hier leisteten unsere Truppen erfolgreichen Widerstand und gingen zu Gegenangriffen zur Verleistung örtlicher Einbruchstellen über. Trotz hoher Verluste an Menschen und Panzern blieb somit auch am Sonntag der feindliche Ansturm zwischen mittlerer Saar und obererheinischer Tiefebene ohne ins Gewicht fallende Ergebnisse.

An den beiden Flügeln der Westfront kam es ebenfalls zu harten, wenn auch örtlich begrenzten Kämpfen. Im Raum von Aachen griffen die Nordamerikaner von neuem am Jüdebach zwischen Jülich und Lange wehe an. Ihre östlich Aachen erzielten Einbrüche von weniger als 1 Kilometer Tiefe mußten sie wiederum mit erheblichen Ausfällen bezahlen. Bei Nacht noch andauernde Gegenangriffe machten dem Feind aber auch diesen geringen Bodengewinn noch freitig. Seine gleichzeitig im Hürtgen-Wald beiderseits des angeführten Kräfte wurden nördlich der Ortschaft blutig abgeschlagen, während südlich von ihr in dem Waldbrüchen Straß unsere Befestigung jedes weitere Vordringen verhinderte. Die neuen Angriffe am Jüdebach und im Hürtgen-Wald verfolgten das Ziel, die Ruhr-Senke auch beiderseits Düren zu erreichen.

Auch am Südringel der Westfront wechselten Angriffe und Gegenstöße. Der zwischen Kappeltweiler und Kappelerberg etwa 2 Kilometer vorwärtsgerommene Feind mußte sich vor unseren Gegenangriffen zurückziehen, doch mußte er im Hochgebirge westlich Kappelerberg bereits wieder Gelände und Ortschaften, darunter Schierlach, aufgeben. Am Südringel der Westfront brachen in den Tälern der Gebirgsflüsse Hecht, Thur und Deller britische feindliche Angriffe blutig zusammen.

Starke Wacht an der Memel

Nördlicher Expeller der Däpreußenfront in Bereitschaft

(Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Kübler)

(M.) Ueber den deutschen Stellungen an der Memel liegt grauer Dezembernebel. Vor Tagen erst ist Schnee gefallen, doch die weiße Pracht hat sich rasch mit dem lehmigen Morast verschmolzen, der seit Wochen das Bild der Landschaft bestimmt. Tagelanger Regen hat die Jagänge zu den Sumpfbereitungen der Memel fast unpassierbar gemacht. Nur die Nachschubfahrer, die Waffen, Munition und Verpflegung geladen haben, finden auch durch Schlamm und Regen den Weg nach vorn. Aber sie müssen höflich aufpassen, denn unversehens ist die feindliche Artillerie da, wenn sich die schweren Wagen in der lebrigen Masse festgefahren haben.

Als in den ersten Oktobertagen die Sowjets mit weit überlegenen Kräften aus den Räumen von Raseinen und Schaulen in westlicher Richtung zum Angriff antraten, gelang es ihnen, nördlich die Memel zu erreichen und teilweise die Reichsgrenze zu überschreiten. Gleichzeitig veränderten sie, still davon mit schnellen Verbänden den Fluß zu überwinden und die noch in Memelland befindlichen deutschen Kräfte abzulockern. Dieser Umfassungsvorstoß wurde durch sofortige deutsche Gegenmaßnahmen vereitelt. Panzer und Grenadiere drängten die Sowjets wieder zurück, und als die feindlichen Panzer und Infanterie erneut gegen unsere Stützpunkte anbrachten, hielten sie den Ansturm des überlegenen Feindes so lange auf, bis die deutschen Truppen und mit ihnen die Truppen der deutschen Zivilbevölkerung des Memellandes über den Strom nach Süden abziehen konnten. Die Stadt Memel selbst wurde gehalten, auch als die Sowjets bis zur Mündung und dem König-Wilhelm-Kanal am Kurischen Buss vorgestoßen waren. Am 14. Oktober unternahmen die Sowjets den Generalangriff auf die Festungsfront von Memel, der jedoch durch die Standhaftigkeit der tapferen Verteidiger des Brückenkopfes unter Abwehr von 88 Panzern zusammenbrach. Seitdem ist vor dem Brückenkopf Memel Ruhe eingeleitet, jedoch sind hier noch wie vor harte Kräfte gesunden, die laßt für den Angriff auf Däpreußen frei würden. Der Memelstrom, breit und mächtig durch das Land fließend, ist wieder zum Schicksalsstrom in Däpreußen geworden, wie schon so oft in der Geschichte des hartumkämpften Grenzlandes. Seit Wochen schon ist er ein natürlicher Sperriegel gegen die Sowjetarmee, die hier das Tor nach Däpreußen aufbrechen wollen.

Augenblicklich aber bestimmt noch der Stellungskrieg das Bild der Kämpfe. Hin und wieder dröhnt das Grollen der Artillerie über den Strom. Deutsche Batterien legen ihr Feuer auf das andere Ufer, wenn die vorgeschobenen Beobachter Vereisungen oder Nachschubkolonnen erkannt haben. Die Sowjets antworten mit planlosem Störungsfeuer. Manchmal fliehet drüber auch ein Hefelballon in die Höhe, um die feindlichen Batterien auf Ziele des Feindes der Front einzuweisen. Dann verhärtet sich der feindliche Feuerbeschlag vorübergehend zu massiertem Beschuss, um schon bald darauf ebenso rasch wieder abzubrechen. Kronend mühen die Einschläge in die Gehöfte, in schweißsame Wälder und auf verschlammte Wege, aber meist richten sie kaum nennenswerten Schaden an. Der Wind trägt das Zirren eines Maschinengewehrs herüber. Nur weit im Norden tumort es noch. Es werden schwere Sechskräfte sein, die mit ihrer Schiffsartillerie die Volkswägen an der memelländischen Küste unter Feuer nehmen.

Der feindliche Auffärer, der am Nachmittag über den deutschen Stellungen freit, wird kaum greifbare Ergebnisse mit nach Hause bringen. Gut getarnt sind die Batterien, die er sucht. Ueber unseren Truppenbereisungen breitet sich eine dicke Nebelwand aus, und selbst einzelne Stellungen sind so geschickt dem Gelände angepaßt, daß sie aus der Luft kaum zu erkennen sind. Aber auch auf der anderen Seite des Flusses ist tagsüber nicht viel zu sehen. Die Sowjets sind vorwärts gekommen, seit sie auf den weiten, fast bedungslosen Memelwiesen mehrere Male durch schlagartig einsetzendes Feuer unserer Geschütze und Granatwerfer abgerufen wurden. Deshalb schlüpfen sie lieber in den dichten Sonnennädeln unter, die sich vertieft bis an den Fluß heranziehen.

Erst, wenn die Dämmerung über den Strom sinkt, wird es auf beiden Seiten wieder lebendig. Das Tosen der Maschinengewehre zwitschert über das Wasser. Leuchtmaeln hatren hoch, und am Horizont hebt der glührote Feuerschein brennender Dörfer. Ein paar Mal haben die Sowjets versucht, Stoßtrupps mit Sturmbooten über den Fluß zu setzen und die deutschen Posten anzubeben. Aber jedesmal wurden sie rechtzeitig erkannt. Scheinwerfer flammten auf und freilich lachend aber den Strom, bis sie die feindlichen Boote eingekesselt hatten. Massiertes Feuer aus allen Waffen, Leuchtspurfläden sprühen über den Fluß und Wasser-

fontänen strömen auf. So können wie der Spul aufgetaucht ist, war er auch wieder vorbei. Selten erreicht eines der Boote wieder das feindliche Ufer.

So stehen am Memelstrom Tag und Nacht die deutschen Soldaten auf treuer Wacht gegen den bolschewistischen Feind. Ruh und verbissen verteidigen sie die Reichsgrenze, fanatisch und zum Heilwerden entschlossen in ihrem Willen, dem Gegner mit allen Mitteln den Einbruch nach Däpreußen zu verhindern.

„Armes altes Britannien“

Verlogene Unterhandlung Churchill — Bankrotterklärung der britischen Politik

In Erwiderung auf eine Reihe von Vorwürfen gegen die Regierung wegen der Verhältnisse in Griechenland hielt Churchill im Unterhaus eine große Rede, die keinerlei neue politische Probleme aufwarf und die hinter einem großen Wortschwall und Wortgeschlingel nur die politische Ohnmacht und die Erkenntnis des Bankrotts des Empire verbarg.

Churchill sprach über den Wirrwarr der Entwicklung in Belgien, Italien und Griechenland, als wenn nicht dasselbe zu berichten wäre aus vielen anderen Ländern, in die mit dem Einmarsch der anglo-amerikanischen Truppen Dünker, Bürgerkrieg und Anarchie eingezogen sind. Aber in dem Churchill sah nur auf diese drei Länder beschränkte, gab er zu, daß England nur noch in diesen Staaten das Recht habe, Politik zu machen, während alle jene Länder, die er unerwähnt ließ, der Rechtsprechung der bolschewistischen Freunde Churchills ausgeliefert worden seien.

Wenn Churchill jammerte, England habe einen schwerlichen und schmerzlichen Weg zu marschieren, und wenn er sein „armes altes Britannien“ beklagte, dann scheint ihm nicht klar zu sein, daß er England an den Abgrund führt, daß er das Prestige des Empire verwirrt und daß er den Ansehen des Reiches bedroht. Er ist der Totengräber des „armen, alten Britannien“.

Noch ein Geländnis aus der Churchill-Rede verdient festgehalten zu werden. Im Zusammenhang mit den Verhältnissen in Belgien verriet Churchill, daß England, um den 40000 Menschen in die Hand zu bekommen, 35 bis 40000 Menschen verloren habe. Dieses Eingeländnis neben den Angaben des keltwertretenden USA-Kriegsministers Patterson über die gewaltigen nordamerikanischen Verluste im Westen ist ein neuer Beweis dafür, daß die Kämpfe von Holland bis herunter zur Schweiz

Artillerie im Nahkampf

Kanoniere wurden zu Infanteristen

An der ungarischen Front, wo unsere Truppen sich häufig gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind behaupten müssen, spielt die Artillerie eine besonders wichtige Rolle. Ihr schweres Feuer richtet sich gegen die feindlichen Hauptkampflinien und das rückwärtige Gebiet, in dem sie Aufmärsche, Verlagerungen und Vereisstellungen bekämpft und erschüttert. Bei den hin- und hergehenden Kämpfen befinden sich die Batteriestellungen der Artillerie vielfach unmittelbar im Hauptkampffeld. Oft sind sie von den Angriffswellen des Feindes von allen Seiten bedroht und umgeben. Das ist der Augenblick des Artillerie-Nahkampfes. Dann werden die Kanoniere zu Infanteristen, gefellen sich zu den Grenadieren, Püßliern und Jägern und greifen zur Handgranate, Karabiner, Maschinengewehre und Spaten. Dann treten sie mit zum Gegenstoß an oder liegen in Kampfbereitschaft gegen die anrennenden Panzer, ihre Geschütze feuern dann ohne die Vertung eines vorgeschobenen Beobachters, ohne Zieltafel und kompliziertes Gerät. Im direkten Beschuss halten die Kanoniere auf den anbrachenden Feind, auf Kampfswagen und Maschinenabwehrer.

So war es während der jüngsten Kämpfe um Ris-tok, wo die Sowjets auf schmalen Raum nicht weniger als zwei Panzerkorps und drei Schützenkorps eingekesselt hatten. Im Verband schließlicher Jäger kämpften die Batterien eines Artillerie-Regiments. Bei einer Ortschaft war den Bolschewiken ein Einbruch geglückt. Die Jäger befanden sich in einer höchst bedrängten Lage. Der Ort mußte unter allen Umständen solange gehalten werden, bis die enthandene Fäße geschlossen war. Die 5. Batterie des Artillerieregiments griff mit direktem Feuer in den Kampf ein und gab alle entbehrlichen Kanoniere an dem

gegen einen unabweisbaren Ansturm der anglo-amerikanischen Streitkräfte bedeuken.

Alles in allem mußte Churchill die ihm vom Parlament gemachten Vorwürfe zugeben und die Aussichtslosigkeit der britischen Politik, die sich aus dem verhängnisvollen Bündnis mit dem Bolschewismus ergibt, eingestehen. Als parlamentarischer Praktiker, der mit allen Guden gehet ist und sich auf die Kräfte verläßt, bemühte er sich frampfhaft, den wahren Tatbestand zu verwickeln. Seine neuen Ausfädelungen über Griechenland können nicht darüber hinwegtäuschen, daß das griechische Problem überhaupt nicht zu lösen sein wird, da Griechenland als ein Teil des südwesteuropas, also der Interessenszone der Sowjets, gewissermaßen im Einflussbereich Russlands liegt. Churchill hat keinen Grund, sich über die Verwirklichung der Demokratie durch die kommunistischen Verbände und die Untergrundbewegung in Griechenland zu beschwören. Zielsetzungen der Demokratie terroristischer nicht nur Griechenland, sondern auch im Baltikum, in Polen, in Bulgarien und So-fia. Ihr Vorkämpfer Stalin ist ein alter Freund Churchills. Dessen ist sich der britische Premierminister während seiner Rede auch bewußt gewesen, und deshalb hat er mit seinem Wort Moskau und die Sowjets erwähnt.

Churchill ist müde

Das englische Volk deprimiert

Churchills parlamentarisches Geschwätz hat in der britischen Öffentlichkeit eine sehr geteilte Aufnahme gefunden. In „Dagens Nyheter“ wird darauf hingewiesen, daß die geringe Mehrheitsziffer die niedrigste sei, die Churchill je auf eine Vertrauensfrage erhalten habe. In einem Londoner Bericht von „Stockholms Tidningen“ heißt es, daß die Erregung nicht aus der Welt geschafft und die Desorientiertheit durch Churchill nicht beseitigt worden sei. Churchill hätte nach seiner Rede während der abschließenden Ausführungen den Kopf auf beide Hände und sah müde aus, schreibt der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“. Sein rhetorischer Phrasenschwall hat ihn offenbar überanstrengt. Denn nichts als Phrasen waren seine Ergüsse. Phrasen, mit denen er vergeblich das Chaos zu verwickeln suchte, das als Folge seiner Politik in Europa eingezogen ist. Der Londoner Kommentator Robert Fraser kennzeichnet im Zusammenhang mit den griechischen Ereignissen die Stimmung in England mit den Worten, daß England von einem „nationalen Unglückseligen“ befallen sei. Die ganze Nation sei sehr deprimiert über den Lauf der Ereignisse.

Der Führer ehrt Einzelkämpfer

Berlehnung des Namens „Hitler-Jugend“ an Sturmbootfahrer

Der Führer hat in Anerkennung des vorbildlichen Einsatzes der jungen Einzelkämpfer der Kriegsmarine wie der Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend der 1. Sturmbootflottille des Kommandos der Kleinkampfschwärme den Namen „Hitler-Jugend“ verliehen.

Der Erlaß des Führers hat folgenden Wortlaut: „In Anerkennung der vorbildlichen Leistungen der jungen Einzelkämpfer der Kriegsmarine verleihe ich der 1. Sturmbootflottille des Kommandos der Kleinkampfschwärme, die sich durch besonderen Schneid und jugendliches Draufgängerium hervorragend bewährt hat, den Namen „Hitler-Jugend“ mit der Berechtigung, ein entsprechendes Aermelband zu tragen. In gleicher Weise gilt meine Anerkennung der Hitler-Jugend, die durch ihre freiwillige Werbung zum Wehrdienst höchste Einsatzbereitschaft und Wehrfreudigkeit bewies. Der kämpferische Geist der Jugend ist der Garant für den endgültigen Sieg und Deutschlands glückhafte Zukunft.“

Der Führer hat folgenden Wortlaut: „In Anerkennung der vorbildlichen Leistungen der jungen Einzelkämpfer der Kriegsmarine verleihe ich der 1. Sturmbootflottille des Kommandos der Kleinkampfschwärme, die sich durch besonderen Schneid und jugendliches Draufgängerium hervorragend bewährt hat, den Namen „Hitler-Jugend“ mit der Berechtigung, ein entsprechendes Aermelband zu tragen. In gleicher Weise gilt meine Anerkennung der Hitler-Jugend, die durch ihre freiwillige Werbung zum Wehrdienst höchste Einsatzbereitschaft und Wehrfreudigkeit bewies. Der kämpferische Geist der Jugend ist der Garant für den endgültigen Sieg und Deutschlands glückhafte Zukunft.“

Auf einer Kundgebung, auf der der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, sprach, wurde dieser Befehl des Führers bekanntgegeben und der Abordnung der 1. Sturmbootflottille durch Reichsjugendführer Arxmann der Kermelkreisen „Hitler-Jugend“ überreicht.

Reichsjugendführer Arxmann bekräftigte den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine als einen besonderen Freund der Hitler-Jugend, das Vorbild höchster Einsatzbereitschaft im Kampf für den Sieg des Reiches. Großadmiral Dönitz gab seiner Freude Ausdruck, hier zur Jugend sprechen zu können, denn er sei ein Freund der Jugend. „Ihr müßt Euch darüber klar sein“, rief der Großadmiral den deutschen Jugendlichen an, „daß ihr das größte Glück habt, von Schicksal in die größte Zeit unseres Volkes gestellt zu sein. Ihr müßt Euch klar durch Euer Herz und Euren Verstand geben lassen, daß dieses Schicksal aber auch Anforderungen an Euch stellt.“ Ferner wies Großadmiral Dönitz die Jugend auf die notwendige Einsatzbereitschaft der Herzen hin und sprach dann von der Kriegsmarine, die besonders in der kommenden Zeit tapfere junge Leute brauchen werde, junge Soldaten, die mit kleinen Mitteln ungeheure Erfolge, höchste Anerkennung und Auszeichnungen erringen könnten. „Reigt“, so rief der Großadmiral der Jugend zum Schluß seinen begeisterten ausgenommenen Ausdrücken zu, „daß ihr ein handhohes Herz habt, dann werdet ihr einmal den Teufel aus der Hölle holen!“

Gegenstoß ab, den das Jäger-Bataillon unternahm; erst als die Lage es erforderte, machte die Batterie Stellungenwechsel. Vor ihrem bisherigen Plaze aber lagen die zusammengekauften Angriffsbauten der Bolschewiken. Ähnlich wie hier gerieten in der Nachbarschaft diese Abschnitts die Feuerstellungen der 8. und 12. Batterie des gleichen Regiments mit dem Feind in erbitterte Nahkämpfe. Auch hier konnten die Sowjets mit überlegenen Infanteriekräften an, die abendreich noch von Panzern unterstützt waren. Wieder feuerten die Geschütze im direkten Beschuss und brachten vier feindliche Kampfswagen zur Strecke. Die blutigen Verluste der Bolschewiken waren gar nicht abzuschätzen, es war auch keine Minute Zeit für solche Feststellungen, ununterbrochen ariffen die Er-tets die Ortschaft an, die von Führern der Abteilung unter Führung des Abteilungskommandeurs Hauptmann Wasser bis in die Abendstunden verteidigt wurde. Die Lage entmisste sich für die Kanoniere von Minute zu Minute kritischer. Schließlich war die Abteilung von allen Verbindungen abgeschnitten. Verbissen hielten die Batterien aus, immer wieder neue Läden in die anrennenden Feindmassen reichend. In später Nacht endlich hörten die Männer annehmenden Gefechtslärm im Rücken des Feindes. Dort war ein eigener Gegenstoß im Gange und bald waren auch die handhohsten Batterien wieder freizekämpft. Später stellte sich dann auch der größte tatsächliche Erfolg ihres mutigen und unverzagten Kampfes und ihres hartnäckigen Aushaltens heraus: Sie hatten dadurch, daß sie die Ortschaft nicht aufgaben, den Durchstoß des Feindes in den Rücken einer Gebirgs-Division verhindert, dessen Gelingen eine unübersehbare operative Gefahr für den ganzen Frontabschnitt bedeutet hätte.

Vertrauen zum Endsiege

Japans Ministerpräsident Koiso über die Kriegslage

Der japanische Ministerpräsident Koiso erklärte zur Kriegslage: Auf den Philippinen und in den daran angrenzenden Gewässern werden jetzt tagtäglich zu Lande, zur See und in der Luft Kämpfe von größter Erbitterung geführt. In diesen Schlachten wird die Entscheidung für den weiteren Verlauf des Krieges fallen. Nach den Seesiegen bei Zaiman und den Philippinen folgten die Versenkung zahlloser feindlicher Schiffe und die gewaltigen Verluste der Landungstruppen des Feindes an Menschen und Material, wodurch seine Invasionspläne vereitelt wurden. Unsere 100 Millionen zählende Bevölkerung an der Heimatfront geht mit dem gleichen Eifer und der gleichen Entschlossenheit an ihre Arbeit, um durch die Erhöhung der Kriegsproduktion unsere Kriegsanstrengungen so erfolgreich wie möglich zu gestalten.

In Europa leisten die Armeen unserer Verbündeten den verzweifeltesten Angriff ihrer Feinde hartnäckigen Widerstand, während sie dem Feinde schwere Verluste zufügen und auf ihre Gelegenheit zur Generalsoffensive warten. Auch die Völker unserer Verbündeten geben Beispiele eines glänzenden Kampfes bei der Verteidigung ihres Vaterlandes, so daß die gesamte Nation völlig geeint und mit absolutem Vertrauen dem Endsiege entgegensteht. Je unerschütterlicher die feindlichen Angriffe werden, um so fester ist unsere Entschlossenheit, einen vollen Sieg zu erringen.

Koiso schloß: „Jetzt, wo der Krieg in sein kritisches Stadium eingetreten ist, müssen wir auf die härteste und bitterste Kriegslage vorbereitet sein. In diesem entscheidenden Stadium des Krieges haben wir die von der Vorsehung gegebene Gelegenheit, das Kriegsglück zu unseren Gunsten zu wenden. Wir müssen diese Gelegenheit mit un-

benutztem Geist und eisernen Nerven ergreifen, dann wird unsere gerechte Sache vom Sieg gekrönt sein. Jedemal, wenn wir einen neuen Hindernis begegnen, wollen wir mit frischem Kampfesmut und noch enger zusammenstehen, um unseren Marsch auf den Sieg fortzusetzen.“

Neue Versenkungserfolge vor Leythe

Bei Dromor auf Leythe erzielte feindliche Schiffe wurden von japanischen Luftwaffenverbänden angegriffen, denen es gelang, einen Kreuzer und zwei Zerstörer zu versenken und zehn feindliche Flugzeuge abzuschießen, 18 japanische Flugzeuge warfen sich dabei freiwillig auf die feindlichen Ziele. Zur Landung feindlicher Truppen an der Westküste der Leythe wird ergänzt, daß es sich um eine US-Flottille handelt. Von japanischen Luftwaffenverbänden wurde ein weiterer großer Transporter versenkt sowie ein Zerstörer, ein großer Transporter und zahlreiche Landungsboote in Brand gesetzt.

Nach Domei haben japanische Lufteinheiten im Verthe-Schmitt in der Woche vom 1. bis 7. Dezember 34 feindliche Schiffe versenkt; beschädigt wurden 23 Schiffe. Unter den versenkten bzw. beschädigten Einheiten befinden sich je ein Schlachtschiff,

Vor den Toren Tschungking

Befürzung über den kühnen Vormarsch der Japaner In dem über sieben Jahre dauernden chinesischn-japanischen Krieg ist Tschungking niemals von einer schwereren Krise als heute bedroht worden, melden alle ausländischen Korrespondenten übereinstimmend aus Tschungking. Mit ihrem Vormarsch nach Kwangsi und Kwetschau trägt die japanische Armee den Krieg vor Tschungking-Tore. Alle Berichte lassen keinen Zweifel darüber, daß die japanischen Truppen unaufhaltsam vordringen und entschlossen sind, die Truppen Tschungking zur Entscheidungsschlacht zu stellen.

Ein Kommentator im Londoner Nachrichtendienst äußert, wenn die japanische Offensiv von Erfolg begleitet sei, dann werde sie die Luftverkehrsroute von Indien nach China

unterbrechen. Wenn aber die Japaner einen vorwandigen Erfolg erzielen, dann würden sie vielleicht bis nach Tschungking vordringen und die Möglichkeit haben, den Fernost und das Herz des chinesischen Hinterlandes zu zerstückeln. Wenn der Vorstoß erfolgreich sei, würden alle anglo-amerikanischen Pläne für das kommende Jahr durcheinandergeraten.

Im Lager Tschungking herrscht große Bekümmernisse über das unaufhaltsame Vordringen der Japaner, die außer der Störströmung auf Tschungking auch eine Verbindung mit ihrem Eisenbahnknotenpunkt in Nudschina hergestellt haben, von wo aus eine unmittelbare Landverbindung nach Singapur und Hongkong besteht und somit den Japanern ein geschlossenes Bahnverbindungsnetz im südchinesischen Raum zur Verfügung stände.

Neuer Luftangriff auf Tokio

Auf den Marianen stationierte US-Größflugzeuge flogen am 10. Dezember nachts und in den frühen Morgenstunden des 11. Dezember über Tokio und über andere Gebiete von Mittel-Japan. Beide Male trat japanische Flak in Tätigkeit und drängte den Feind ab. Abgeworfene Brandbomben konnten durch den japanischen Luftschutz sehr bald gelöscht werden, sodas keine größeren Schäden entstanden.

Kommunisten in die Tschungking-Regierung

Wie der Londoner Nachrichtendienst und Associated Press übereinstimmend berichten, habe Tschungking sich im Prinzip damit einverstanden erklärt, daß die chinesischen Kommunisten an der Regierung und an der Leitung der militärischen Angelegenheiten Tschungking-Ghinas teilnehmen.

Über 70 000 Verhaftungen in Belgien. Kennzeichnend für das kollektive Chaos in den von den Anglo-Amerikanern besetzten europäischen Ländern ist eine Neuerwerbung aus Brüssel. Danach sind bereits über 70 000 Belgier, Männer und Frauen, inhaft, die von drei Sondergerichten verurteilt werden. Der Justizminister habe Schmierarbeiten, die solchen Bräuten für die Durchführung dieser unter dem Druck Russland und seiner belgischen Handlanger entstandenen traurigen Aufgabe aufzureden.

Das Gesetz des Pöbels

Churchill bekommt es allmählich mit der Angst vor seinen eigenen Kindern zu tun. Im Unterhaus jammerte er, das „allerletzte, was einer Demokratie ohnehin würde, sei das Gesetz des Pöbels mit Gangsterbanden, die mit tödlichen Waffen ausgerüstet sind.“

Da wird Minister Churchill schon die Frage erlauben müssen, wer denn eigentlich diesen Pöbel, diese Gangster gerufen hat? So viel wir uns erinnern, ist das kein anderer als unser Herrscher der englische Ministerpräsident Churchill gewesen!

Wenn heute in Frankreich die Maquis und Volkshelden den Ton angeben, wenn soeben eine „alliierte Fallschirmjägerbande“ aufgedeckt worden ist, wenn in Belgien sich die bewaffneten Terroristen gegen die Regierungsgewalt stellen, wenn im anglo-amerikanischen besetzten Italien die Gangsterwirtschaft immer frecher ihr Haupt erhebt, wenn die „Glas“ in Griechenland einen blutigen Bürgerkrieg entzünden konnten — ja, auf wen geht denn das alles im Grunde zurück? Doch auf niemand anders als auf Churchill und Roosevelt, also auf die Anglo-Amerikaner, die diese Geister gerufen, die Mob als Freiheitskämpfer ausgegeben, Verbrecher bewaffnet und als Vorkämpfer der Demokratie verherrlicht haben?

Wir glauben gern, daß es Churchill leicht zu errufen anfangt, wo er die schaurigen Kräfte seiner „Demokratie“ und seiner „Befreiung“ vor sich sieht. Es ist aber ein ganz vergebliches Bemühen des so alten Hünchens und Roblinthiers, die Spuren zu verwischen und mit dem Jammern über Pöbel und Gangster den Anschein zu erwecken, als ob er diese Entwicklung nicht gewollt und noch weniger verhindert hätte. Das „Gesetz des Pöbels“ ist ganz im Gegenteil eine höchstpersönliche Originalschöpfung des Herrn Winston Churchill, der den traurigen Anseh für sich in Anspuch nehmen kann, geradezu ein Vorkämpfer des Gangsterums, des Mobs, des Chaos und des Volkswillens in Europa zu sein.

Wenn heute in der Nähe Roms amerikanische Verhaftungsgänger in Soldatenuniform Mäuserbanden organisieren und Ueberfälle ausführen, so ist das nur die kriminelle Konsequenz der von den Churchill und Genossen betriebenen Politik. Wenn man das Gesetz des Pöbels nicht will, dann darf man den Pöbel auch nicht rufen. Gerade das aber hat Churchill getan, nicht zuletzt auch in Griechenland, über dessen Anarchie er nun so bewundernde Töne anstimmt.

Besser konnte er allerdings die „demokratische Freiheit“ nicht kommentieren, mit der die anglo-amerikanischen Bankrottentreue unter Hunger und Elend, Aufruhr und Schrecken europäische Völker bedrücken.

Zum Einsatz des Wehrmachtshelferinnenkorps

In den ersten Tagen nach dem Aufruf an die Frauen und Mädchen, sich zum neugebildeten Wehrmachtshelferinnenkorps zu melden, haben sich noch einige Fragen nach Einzelheiten ergeben. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz erfährt darüber u. a. folgendes:

Bei der Bildung des Wehrmachtshelferinnenkorps war es zunächst maßgebend, daß bei dem augenblicklichen Stand des Fraueneinsatzes bei der Wehrmacht eine Vereinfachung und klare Ausrichtung notwendig wurde. Im Wehrmachtshelferinnenkorps sind alle Stabs- und Truppenshelferinnen zusammengefaßt, auch wenn sie schon lange bei der Wehrmacht tätig sind. Zunächst ging es bei den in der Wehrmacht tätigen Frauen vor allem darum, Vorkenntnisse zu übernehmen.

Die Erfahrungen, die man mit Frauen machte beim Einsatz für technische Arbeiten in der gesamten Rüstungsindustrie selbst auf Gebieten, die ihnen bis dahin völlig fremd waren, sind die denkbare besten gewesen. Es hat sich hierbei vielfach eine technische Begabung der Frauen herausgestellt, die sich gerade in der Rüstung günstig auswirkte. Auch bei der Wehrmacht hat es sich im Laufe der Entwicklung ergeben, daß diese technische Veranlagung der Frauen zu ihrem Recht kam. Frauen und Mädchen bewährten sich als Kraftfahrzeugführerinnen, als Funkerinnen, als Fernsprecherinnen, an Melde- und Hochgeräten, als Kundenerinnen. In Zukunft werden sich noch mehr Frauen und Mädchen für diese rein technischen Arbeiten herausheben, und es ist auf Grund der guten Erfahrungen anzunehmen, daß das Wehrmachtshelferinnenkorps seine Aufgabe noch und ganz erfüllen wird. Neben diesen rein technischen Arbeiten werden auch Kräfte auf irrationellen Gebieten eingesetzt, wie z. B. in Bekleidungsabteilungen, Wirtschaft- und Verpflegungsabteilungen, in Küchen- und Großbetrieben.

Der Sinn dieses erweiterten Einsatzes der Frau bei der Wehrmacht ist der, Männer für die Front freizumachen. Von einem Fronteinsatz der Wehrmachtshelferinnen kann jedoch nicht die Rede sein. Es ist nur daran gedacht, Frauen und Mädchen im rückwärtigen Heimaufbau der Wehrmacht zu verwenden und nicht etwa beabsichtigt, sie mit der Waffe in der Hand in den Graben zu stellen.

Eine weitere Veranlassung für die Bildung des Wehrmachtshelferinnenkorps war zudem, einen Ausgleich zu schaffen zwischen dem Dienst in der militärisch bestimmten Formation und dem Leben der Frau, das andere Formen be-

dingt, um das zu erreichen, wurde die Führung im Korps sowohl in der höchsten Spitze als auch in der untersten Einheit in weibliche Hände gelegt. Die geeigneten Führerinnen werden aus den Reihen der Partei bereitgestellt. Diese Betreuungsfunktion wird in enger Zusammenarbeit mit der Wehrmacht, die schon seit langem tiefen Fragen Beachtung schenkt, durchgeführt.

Durch eine Reihe von Einzelmaßnahmen ist Sorge getroffen, den Wehrmachtshelferinnen eine fröhliche Atmosphäre zu schaffen.

2 Auf jede Stunde kommt es an!

Nachschub an Menschen, Material und Waffen muß mit der Reichsbahn an die Front: Kein Güterwagen darf unnötig herumstehen. Prägen Sie sich darum 2 weitere Punkte ein:

3. Alle technischen Hilfsmittel (Saug- u. Kippvorrichtungen, Förderbänder u. dgl.) einzeln, die die Be- und Entladearbeiten abkürzen!
4. Kleine bauliche Veränderungen an Ver- und Entladeeinrichtungen und Privatanschlußgleisen können oft viel Zeit sparen, besonders beim Ver- u. Entladen von Schüttgütern! Setzen Sie Prämien für zweckvolle Gefolgschaftsvorschläge auf diesem Gebiet aus!

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausscheiden, sammeln, immer wieder!





„Das Leben geht weiter“
Ein Roman aus dem 30-jährigen Krieg
Ulrich-Rechtschutz durch Verlag Oskar Mollenhuth, Weiden (Czech)

(Schluß.)

„Erst!“ — Ihre Stimme klang, als der Bruder eintrat — „laß sie zu Bauern werden, wenn sie groß sind!“

Der Mann nickte nur kurz mit dem Kopf, machte sich zu schaffen an der rückwärtigen Wand. Er besichtigte die Wand noch — hatte er den anderen gesagt, als man ihn mit seiner Arbeit beginnen ließ.

Matthias Vorreiter hätte den Mann erwidern können, der fast den ganzen letzten Tag, den er mit seinem Weib verbringen durfte, in der Hütte weilte. Man hätte keinen besseren Wächter aufstellen können als den Bruder Anna Marias!

Nur Friedrich Findling trug Argwohn. So hielt er sich den ersten Teil des Tages dicht am Einnahe der Hütte auf, wenn er sich auch nicht hineinwagte. Langsam verlor der Tag, erfüllt mit Traurigkeit, und die Nacht zog herauf. In den hohen Waldhäusern brauste der Herbststurm.

Matthias Vorreiter hatte sein Weib an seine Brust gebettet und dieses hielt die beiden Kinder mit ihren Armen eng und schützend umschlungen.

Vorsichtig neigte sich Ernst Wittkopp gegen die Türschwelle: „Ist es wirklich Matthias Vorreiter?“

Anna Maria nickte. „Du wirst es mit Zeit glauben, wo ich nur noch wenige Stunden zu leben habe. O Ernst, warum hast du mir nicht früher geglaubt!“

„Ich habe an das Gute geglaubt!“ Ernst Wittkoppes Stimme dämpfte sich bis zum lautlosen Raunen. Er lag den lichtpendenden Span plötzlich verflackert, trat dann über die Schwelle, als wolle er noch etwas in der Hütte besorgen. Dabei schlüpfte er die Schwester derb an der Schulter,

daß sie festig gegen die rückwärts gelegene Wand hielt.

Anna Maria wollte aufschreien. Ein Stuhl wand gab nach. Sie schien zu fallen. Doch ehe sie noch den Schrei ausstoßen konnte, preigte ihr Matthias Vorreiter die Hand auf die Lippen. Er hatte den Blick in Ernst Wittkoppes Augen worhin besser verstanden als sein Weib. Doch da er mit Anna Maria samt den beiden häufig auf den Arm gezogenen Kindern durch das Loch in der Wand, das sich tief in die Erde bohrt, verschwinden wollte, fiel plötzlich abermals ein Schein in die Hütte.

„Halt!“ Friedrich Findling wollte aufschreien. Sein Gesicht war verzerrt. Aber ehe er noch Unheil ankünden konnte, trat ihn ein furchtbarer Faustschlag Ernst Wittkoppes tödlich.

„Nicht!“ Seine Stimme befahl. „Der hier wird nicht wieder aufstehen!“ Er deutete auf den erschlagenen Anaben, der zusammengebrochen war unter der Soldatenlast des anderen. „Nicht! Ich will nicht, daß das Gute vom Schlechten gerichtet wird. Nicht mit den Kindern!“

Wittkopp wehrte allen Dank ab, weigerte sich auch mitzukommen. „Wenn sie mich am Leben lassen sollten, werde ich meinen Ader weiterbetreiben. Der Ader braucht Menschen wie die Stadt. Und wenn sie mich töten“ — aus seinen Augen, die noch den Morgen fähig gewesen waren, die häßliche Anklage wider die Schwester wie etwas Wirkliches in sich aufzunehmen, weil sie allzu viel Böses sahen in den diesen Jahren des Krieges — „ist es Sühne dafür, daß ich dem schlechten Schein nach urteile und nicht den Glauben an das Licht aufbrachte!“

Da zog Matthias Vorreiter eilig sein junges Weib mit den Kindern durch den Gang, den Ernst Wittkopp in den vergangenen Monaten für alle möglichen eintretenden Notfälle unter seiner Hütte bis in den Wald hinaus gegraben hatte. Nicht neben der Quelle endete er.

Hinter ihnen blieben die Schwedenkrieger zurück gegen deren Geleitz sie vertriehen, als sie sich heimlich Nacht für Nacht trafen. Sie hörten nicht mehr, daß die alte Magdalena Sturzin sich selber das Gesicht herbeischrie, als sie sich verzweifelt über die Leiche Friedrich Findlings warf und ihren Haß über die Entflohenen hinausjährlie.

Sie hörten auch nicht, daß die Meinung im Lager plötzlich umschlug, weil der Haß allzu deutlich herortrat. Die Menschen hinter der Schwedenkrieger erkannten sich das Böse in der alten Sturzin und wurden heilbringend für das, was der ehemalige Soldat Ernst Wittkopp aussagte.

Ernst Wittkopp ging nach am gleichen Tag, an dem die alte Magdalena Sturzin sich in ohnmächtigem Haß selbst erhängte, auf den Ader und warf die Saat für den kommenden Sommer.

Von fern her hörte er Räder rollen und Pferde mühselig dahinklappern. Er wählte aber nicht, daß in einem dieser Karren die Schwester lag mit ihren beiden Kindern. Reinschneewallen hatte der ehemalige Kutscher Matthias Vorreiter den Karren mit dem armligen Klepper davor an der Straße gefunden. Da lud er Weib und Kinder hinauf.

Wohin?

Der beiden Menschen Augen begegneten sich. Es war ihnen beiden jäh, als hörten sie das Wasser aus dem Brunnenhaus in der Stadt rauschen, das ewig quellend aus der Erde aufstieg. Hier hatten sie sich gefunden, weil sie zueinander gehörten. Dorthin wollten sie zurückkehren.

Die Straßen waren voll von Wagenratteln. Nach Nord, Süd, West und Ost zogen sie, auf alle Straßen der Welt. Armloser Ausatzt und bis zum Skelett abgemagerter Vieh war neben den elenden hölzernen Menschen darauf verpackt. Die Karren schwankten gepenktlich auf und ab in den Regentagen. Ränder Tote blieb dahinter. Ein schnelles Grab wurde ihm an der Landstraße bereitet. Nur die zwei Starke und Lebensfähigen, die Glaubenshaften und ewig Hoffenden blieben übrig.

Von fern, aus den kalt winterlichen Wäldern begann schaurig die Wille zu heulen, als Matthias Vorreiter die Trümmer der Stadt aufstauschen sah, deren Wohl und Wehe einmal zum Teil mit in seine Hand gegeben war.

In der Frühe eines Wintertages, da die Hölle fielen, trieb er den Karren durch das offenerstehende Stadttor. Raum einem Menschen begegnete er. Die einst festen Wälle waren fast völlig zerstört. Grasamen hatte sich über sie ausgebreitet. Verdorrt liegende Karren lag unter dem ersten

Schneehleier hervor. Die eingestürzten Häuser zu beiden Seiten der Straße verperrten dem Wagen mehr als einmal den Weg. Wenige verlornte und verhungerte Menschen blickten auf den verkommenen Schwelmen. Jemand trieb sich ein aufgedrehter Hund herum.

Matthias Vorreiter hielt den Karren auf dem Marktplatz an. Das Rathaus stand nicht mehr, ausgebrannt war es wie die umliegenden einst so hohen Bürgerhäuser. Aus dem Schutt ragten einzeln die Reize des Sturmenhauses aus, aber man würde es wiederherstellen können.

„Hier wollen wir beginnen!“ Anna Maria war von dem Karren herabgestiegen, stand neben dem Mann. „Wir müssen wieder die Wohnstätten und Stundbilder haben, die uns der Krieg zerstört hat!“ Sie kniete sich nieder und griff nach ein paar Steinen, die umherlagen. Mäße damit eine Stiftung an der ehemaligen Tür.

Matthias Vorreiter verstand sein Weib. Da, die Stundbilder und Wohnstätten, das war es wieder aufzustehen, damit es wieder etwas gab, das dem inneren Glauben die äußere Form gab, etwas, für das es sich lohnte. Leben und Blut einzusetzen.

Da beugte er sich gleich dem Weib zu den umherliegenden Steinen; Mäße gleich Anna Maria etliche in die haltende Türöffnung.

Aus den Trümmern der umliegenden Häuser und der angrenzenden Gassen schlichen sich verlornte und halb verhungerte Elendgeheulen. Die sahen die beiden Menschen schaffen. Da saßen die Elenden schmeichelnd mit —

In einem halb ausgebrannten Hause, das herrenlos geworden, fand Matthias Vorreiter für sich und seine Familie eine erste notwendige Unterkunft. Unlagbar Schweres fand ihnen noch bevor, das wußten alle, die wieder oder noch in den Trümmern der Stadt hausten, aber sie waren nun wirklich eine Gemeinschaft, die Matthias Vorreiter um sich sammelte, um aus einfachen Anlägen mit dem Wald zu beginnen, und sie alle wußten auch, daß ihr gemeinsamer Wille hart genug war, das zunächst fast aussichtslos scheinende Werk zu Tat werden zu lassen.

Ende.

Aus Stadt und Land

Die Hausfrauenchaftsleiterin an alle Frauen und Mädchen
 Ich lobt der Kampf an den Grenzen unseres Vaterlandes. Es geht um Sein oder Nichtsein. Das weiß auch die deutsche Frau. Deshalb ist sie nicht gewillt, das, was ihre Welt bedeutet, ihre Familie, ihr Heim kampflös dem Feind zu überlassen. Viel eher ist sie bereit, sich mit ganzer Kraft und all'm Fanatismus zu verteidigen, wenn es sein muß, auch mit der Waffe in der Hand. Dazu ist ihr als Wehrmachtshelferin Einigkeit geboten. Als seine beste Kameradin wird sie dem Mann zur Seite stehen und ihn überall da ersuchen, wo sie dazu in der Lage ist. Hart ist die Zeit, in der wir leben, ganz besonders auch für uns Frauen, noch härter aber werden wir sein. Es ist mit in unsere Hand gegeben, das Schicksal zu meistern. Deutsche Frau, deuf des Mädel! Reize dich deshalb ein in das Wehrmachtshelferinnenkorps. Meldungen erfolgen bei den Ortsgruppen der NSDF. Sieg Heil dem Führer!

Sieg Heil dem Führer!

Ann Haidl

Hausfrauenchaftsleiterin und Hausführerin des Deutschen Frauenwerks

Weidspflicht der Umquartierten und Abgewanderten

Sammt im Zusammenhang mit dem Ausbruch und sonstigen Kriegsverbrechen Verhafteten umquartiert werden oder abgewandert, wird ihre Verpflegung in Zusammenarbeit von Partei und Staat gesichert. Eine wesentliche Voraussetzung dafür liegt in der Erfüllung der Weidpflicht am neuen Wohnort. Die Anweisungen hierzu hat der General-Weidmächthaber für die Reichsverteidigung erteilt. Jeder Umquartierte, Abgewanderte oder Rückgeführte ist gehalten, sich binnen drei Tagen polizeilich anzumelden. Das gilt auch beim Verzug einer anderen Wohnung innerhalb der gleichen Gemeinde. Die polizeiliche Anmeldung hingegen ist nicht erforderlich bei Verzug innerhalb der gleichen Gemeinde oder bei Verzug nach außerhalb, wenn die bisherige Wohnung demselben beibehalten wird oder durch Kautionspfand

besichert ist. Die Weidhaltung des Fortbewerger der bisherigen Wohnung nach jedoch, und zwar auch bei Wohnungswechsel innerhalb der gleichen Gemeinde, bei der polizeilichen Anmeldung angegeben werden. Die Weidbehörde wird den Weidpflichtigen bei der Anmeldung darauf hinweisen, was er weiterhin auf dem Ernährungsausschuss zur Sicherung seiner Versorgung zu unternehmen hat. Auch wird der Weidpflichtige auf seine Weidpflicht gegenüber dem Arbeitsamt hingewiesen werden. Die polizeilichen Weidbehörden unterrichten von sich aus die Arbeitsstellenbehörden und die Ernährungsausschüsse von der erfolgten Anmeldung der Umquartierten, Abgewanderten oder Rückgeführten. Diese Bestimmungen finden auch Anwendung auf Personen, die aus dem Ausland oder aus besetzten Gebieten zum Lande und in Einzelunterkunft Aufnahme nehmen.

Kurznachrichten

Polizeiliche Anordnungen für die Wehrmachtshelferinnen
 Durch Verfügungen können von allen Wehrmachtshelferinnen die folgenden Bestimmungen eingehalten werden. Deshalb ist eine Entscheidung von besonderem Interesse, die das Reichsgericht am 3. November 1944 gefällt hat. Sie bringt einen Freispruch für Kriegsverweigerer. Schon vorher hatte das Reichsgericht ausgesprochen, daß die auf Feindeneinwirkungen zurückzuführende Verurteilung einer Wehrmachtshelferin für den Verweigerer nicht zum Nachteil werden darf. Die neue Entscheidung stellt fest, daß Kautionspfand einen unabweisbaren Zufall im Sinne der Weidpflicht darstellt. Ihre Auswirkungen können der betroffenen Wehrmachtshelferin nicht zum Nachteil werden. Es ist daher entschädigbar, wenn diese verhängende Einzahlung des Weidmächthabers und sonstige Einzahlung als Folge von Kriegsverbrechen die Ursache dafür ist, daß nicht alle zur Weidhaltung einer Wehrmachtshelferin erforderlichen Schritte rechtzeitig unternommen werden können.

NSDF-Nachrichtensmängel im Wehrmacht-Erziehungslehrgang
 Um die Ausbildung der Nachrichtensmängel des NSDF, die insbesondere auch zur Erziehung und Nachweiserziehung für den Nachrichtensapparat innerhalb des Wehrmacht-Helferinnenkorps bestimmt sind, auf breiter Basis zu stellen, hat die NSDF-Parteileitung seit geraumer Zeit nun auch Weidmächthaber in den Wehrmacht-Erziehungslehrgängen im Reichsverteidigungsausschuss (RVA) einberufen, in denen die Weidmächthaber, deren Ausbildung im Reichsverteidigungsausschuss im Reichsverteidigungsausschuss erfolgt, werden und denen zu erwidern. Die Ausbildung wird dann bis zum vollständigen Einzug der Weidmächthaber in die Wehrmacht oder der Partei durch regelmäßige Wiederholung gefolgt.

Nachsendung von Telegrammen an Rückgeführte
 Die Deutsche Reichspost hat für die Behandlung von Telegrammen an Einwohnern rückgeführter Orte Bestimmungen getroffen, die im einzelnen vorliegend Telegramme und Brieftelegramme an rückgeführte Empfänger, deren neue Anschriften nicht bekannt sind, werden ohne Berechnung der Nachsendungsgebühren von Amts wegen telegraphisch nachgeliefert. Wenn die neuen Anschriften nicht bekannt sind, werden die Telegramme der für den Ort zuständigen Bezirksnachsendungsstelle zugewiesen. Falls dort Anträge auf telegraphische Nachsendungen eingehen, werden die Telegramme unter Umständen nach Abschließung der neuen Anschriften - telegraphisch, sonst durch Briefpost nachgeliefert. Telegramme mit Rücksendungen werden nur nachgeliefert - und zwar im allgemeinen brieflich - wenn vom Absender der Rücksendung ein entsprechender Antrag gestellt worden ist, der die volle Angabe der neuen Anschrift enthält.

Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30-7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten aus der deutschen Literatur: Der junge Goethe in Frankfurt. 12.45-12.55 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00 Uhr: Märkte von Axel bei Drei. 15.00-16.00 Uhr: Opernfunk: Der Städtischen Oper Graz. 16.00-17.00 Uhr: Operettenmelodien. Ballettmusik u. a. 17.15-17.50 Uhr: Bunte Suite am Radomitz. 17.50-18.00 Uhr: Die Erziehung des Nietzsche. 18.00-18.30 Uhr: Ringendes Land, eine Sendung mit der Rundfunkspielfahrer Berlin. 19.30 bis 19.45 Uhr: Frontberichte. 20.15-21.00 Uhr: Das Rundfunkkonzert. Leitung: Hans Schmidt-Isserstedt. Werke von Handel und Richard Strauss. 21.00-22.00 Uhr: Verbis „Alpicoletto“ (1. Teil), Aufführung der Staatsoper Berlin. Leitung: Robert Hegner.

Deutschlandsender: 17.15-18.30 Uhr: Gelfonkonzert von Wagner, Serebren von Julius Weismann. Goldberg-Suite von Grieg u. a. 20.15-22.00 Uhr: „Bunte Palette“, große Unterhaltungssendung mit der Hamburger Kapelle von Hoffmann und Tölgler.

Veranstaltung für den gesamten Reich: Dieser Punkt in Wiesbaden, Vertretung Ludwig Beck, Druck u. Verlag: Buchverlag Carl Neumann, 3. J. 1. 1944

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in Feldmann, Conweiler und Schimms. Auf Grund des Viehseuchengesetzes und der §§ 182-192 der württ. Ausführungsvorschriften hierzu vom 11. Juli 1912 (Reg.-Bl. S. 293) ergeben folgende

Anordnungen:

- a) Sperrbezirk: Die gesamten Gemeinden Feldmann, Conweiler und Schimms mit ihren vollständigen Markungen samt Wagn, b) Beobachtungsgebiet: Die Gemeinden Kraach, Berndach, Birkfeld, Deusch, Eigelshausen, Engelhäuser, Gieselsbach, Grumbach, Herrenbach, Koffersau, Klauenberg, Kufach, Kelsbach, Ottenbach, Rutenhof und Wölsch.
- c) 15-Kilometer-Umkreis (Schutzzone): Die Gemeinden Calmbach, Dodel, Hagen, Laagenbrunn, Sulzbach, Schönbühl und Waldrensch.

Die Bestimmung der weiter zum 15-Km-Umkreis gehörenden Gemeinden der benachbarten badischen Landkreise erfolgt durch die zuständigen Landesämter.

1. Besondere Maßregeln für den Sperrbezirk:

- 1. In dem Sperrbezirk ist über die Ställe oder sonstige Standorte, in denen Klauenvieh steht, die Sperre verhängt. Die abgeperrten Tiere dürfen nur mit Erlaubnis des Landrats aus dem Stall entfernt werden. Gehöfte, in denen Klauenvieh gehalten werden, dürfen, abgesehen von Nachfällen, durch andere als die im Gehöft wohnenden oder beschäftigten Personen und Tierärzte nicht betreten werden.
- 2. Die im Sperrbezirk wohnenden oder beschäftigten Personen dürfen vor der Schlafenszeit fremde Ställe und Standorte von Klauenvieh nicht betreten. Darüber hinaus sind angeordnet, daß abgesehen von Nachfällen, die in einem versehrten Gehöft wohnenden oder beschäftigten Personen über die Dauer der Maul- und Klauenseuche das Gehöft nicht verlassen dürfen.
- 3. Sämtliches Klauenvieh nicht versehrter Gehöfte unterliegt der Aufsicherung im Stall und darf nur mit meiner Erlaubnis zur sofortigen Schlachtung entfernt werden.
- 4. In dem zum Sperrbezirk erklärten Orten (Seuchenorten) sind über die Zeit der Sperre die Schulen zu schließen. Darüber hinaus haben diese Zeit Versammlungen von Menschen, auch zu gottesdienstlichen Zwecken zu unterbleiben. Außerdem wird die Bevölkerung des Sperrbezirks aufgefordert, ihrerseits den Personenverkehr zu beschränken. An Hochzeiten und Beerdigungen dürfen nur die nächsten Familienangehörigen teilnehmen.
- 5. Die Molkereibetriebe im Sperrbezirk sind zu schließen. Die Milch der unversehrten Gehöfte wird durch Sammelwerk beim Erzeuger abgeholt.
- 6. Sämtliche Hunde sind freizulegen; Katzen, Gänse und Tauben sind so zu verwahren, daß sie das Gehöft nicht verlassen können. Werden solche Tiere freilaufen angeordnet, so werden diese geimpft.
- 7. Schlächtere, Viehhändler sowie Händler und andere Personen, die gewerbmäßig in Ställen verkehren, ferner Hausierhändler ist das Betreten aller Gehöfte verboten.
- 8. Die Ausfuhr von Dünger und Lauche ist verboten. Der Dünger aus versehrten Ställen ist innerhalb des Gehöfts oder an anderen geeigneten Stellen, von denen aus eine Verkeimung des Umgebungsraumes nicht stattfinden kann, vorchriftsmäßig zu packen.
- 9. Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk sowie das Durchtreiben solcher Viehes und das Durchfahren von Weidmächthaberspannen durch den Sperrbezirk ist verboten. Ausnahmen für die Einfuhr kann der Landrat erteilen.
- 10. Kriegesgefangene, die in Seuchengehöften beschäftigt werden, sind für die Dauer der Verkeimung in Einzelunterkunft im versehrten Gehöft zu nehmen und dürfen das Arbeitskommandolager nicht mehr betreten. Wo die Einzelunterbringung nicht möglich ist, dürfen Kriegesgefangene das Seuchengehöft erst verlassen, wenn sie und ihre Kleidungsstücke der Desinfektion unter Aufsicht des Reg.-Bez.-Rates oder eines von diesem bestimmten Ordnen unterworfen worden sind. Jeglicher Verkehr mit versehrten Gehöften durch Wachmannschaften oder Kriegesgefangene muß unter allen Umständen unterbunden werden.

II. Besondere Maßregeln für das Beobachtungsgebiet:

- 1. Klauenvieh darf aus dem Beobachtungsgebiet ohne meine Genehmigung nicht entfernt werden. Die Genehmigung ist an bestimmte Voraussetzungen geknüpft.
- 2. Das Durchtreiben von Klauenvieh und das Durchfahren mit Weidmächthaberspannen ist verboten.
- 3. Im Beobachtungsgebiet können die landwirtschaftlichen Betriebe, Molkereien, Rohmilchanlagen und Milchsammlstellen weiterbetrieben werden; die Anlieferung der Milch hat durch Sammelwerk zu erfolgen. Beim Verladen und Entladen der Milch ist jeder unnötige Personenverkehr zu vermeiden. Milch und Rohmilch dürfen weiterverarbeitet, d. h. aus dem Beobachtungsgebiet ausgeführt werden. Die Molkereirückstände sind zu erhitzen; die Kannen und das Milchwerkzeug sind vorchriftsmäßig zu desinfizieren.
- 4. Im Beobachtungsgebiet (Nachbarorte) dürfen Versammlungen von Menschen nur in besonders begründeten und vom Landrat anerkannten Ausnahmefällen stattfinden.
- 5. Die Vornahme von Milchleistungsprüfungen ist verboten.

Engelshäuser, 8. Dez. 1944.
 Hart und schwer traf uns die unahnbare Nachricht, daß unser zweiter Lieber, hertzenguter Sohn und Bruder
Seefreier Karl Gaus
 geb. 26. 5. 1906
 gleich seinem Lieben Bruder Wilhelm nie mehr zu uns heimkehren darf. Nach Gottes heiligem Willen starb er am 10. Okt. in Letztland den Heidentod.
 Der Schmerz ist groß, die Trennung schwer wie schmerzen uns aufs Wiedersehen!
 In unsehbarer Zeit: Der Vater: Adam Gaus die Geschwister und alle Anverwandten.
 Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 17. Dez. 1944, 14 Uhr statt.

III. Gemeinsame Maßregeln für den Sperrbezirk, des Beobachtungsgebiet und den 15-Km-Umkreis:

- 1. Im Seuchenort, im Beobachtungsgebiet und in der Schutzzone dürfen Ställe und Standorte von Klauenvieh durch Schlächter, Händler und Viehhändler sowie andere Personen, die gewerbmäßig in Ställen verkehren, ferner durch Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, nicht betreten werden. Dies gilt auch für Personen, die berufsmäßig in Ställen verkehren, ausgenommen Tierärzte.
 - 2. Verbote sind:
 a) Die Abhaltung von Märkten und marktähnlichen Veranstaltungen mit Klauenvieh sowie der Austrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkte;
 b) der Handel mit Klauenvieh, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Als Handel gilt auch das Aufsuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler;
 c) die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh;
 d) die Abhaltung von öffentlichen Tierzuchten mit Klauenvieh;
 e) das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehhöfen der Molkerei, soweit dies nicht schon ohnehin verboten ist, ferner die Entwertung der zur Anlieferung der Milch und zur Lieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, ehe sie desinfiziert sind.
- Als ausreichende Erhitzung der Milch ist anzusehen:
 a) in Betrieben ohne Erhitzungseinrichtungen: Erhitzung über offenem Feuer bis zum wiederholten Aufkochen;
 b) in Betrieben mit Erhitzungseinrichtungen: Erhitzung auf mindestens 80 Grad mindestens 1 Minute, soweit für die Erhitzungseinrichtung nicht niedrigere Erhitzungsgrade ausreichten einhaltig sind.
- Die Desinfektion der Milchkanne ist nach den Vorschriften der Bundesratsbeschlüsse des Reichsministers des Innern vom 13. Januar 1938 (Reg.-Bl. I S. 143), vom 21. Januar 1938 (Reg.-Bl. I S. 172) und vom 8. 6. 38 (Reg.-Bl. I S. 987) vorzunehmen. Näheres hierüber kann bei Reg.-Bez.-Rat Dr. Schwab in Neuenbürg erfahren werden. Die gegebenen Anweisungen sind genau einzuhalten.
- Jeder weitere Ausbruch oder Verdacht der Seuche ist der Ortspolizeibehörde sofort nach dem ersten Auftreten der Krankheitserscheinungen anzugeben. Verfügungen der Anzeigepflicht oder der vorstehend angeordneten Schutzmaßregeln unterliegen strengere Bestrafung nach den §§ 74-77 des Viehseuchengesetzes und gleichen den Verlust des Entschädigungsanspruchs nach sich. Außerdem muß mit der Verhängung von Schutzhaft gerechnet werden.
- Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, die für ihre Gemeindebezirke zutreffenden Maßregeln in ortsüblicher Weise bekannt zu machen und die Einhaltung streng zu überwachen.
 Calw, den 12. Dezember 1944. Der Landrat.

Abgabe von Käse in der 70. Zuteilungsperiode
 Auf den Abschnitt Nr. 1 der Grundkarte der 70. Zuteilungsperiode in Verbindung mit dem entwerteten Abschnitt Nr. 2 können 125 g Käse bezogen werden. In gleicher Weise können auf den Käseabschnitt 1 der Erzeugungskarte 70 in Verbindung mit dem Leerabschnitt (Kaster) 125 g Käse bezogen werden.

Die Kleinverteiler haben die Abschnitte 1, zusammenhängend mit dem entwerteten Abschnitt 2 bzw. dem Leerabschnitt, bei der Warenabgabe abzutrennen und der Kartenausgabestelle zur Ausstellung von Bezugsscheinen in der vorgeschriebenen Weise einzureichen.

Käseabschnitte ohne entwerteten Abschnitt oder ohne Kaster gelten nur zum Bezug von 62,5 g Käse.

Die Herren Bürgermeister werden auf die Bekanntmachung im Regierungsanzeiger hingewiesen.
 Calw, den 11. Dezember 1944.
 Der Landrat - Ernährungsamt Abt. B.

Poppeltal, 10. Dez. 1944.
 Statt eines frohen Wiedersehens traf uns die traurige Nachricht, daß unser Lieber, guter, unvergesslicher Sohn und Bruder
Obergefreiter Friedrich Rentschler
 geb. 26. 5. 1906
 im Alter von 21 1/2 Jahren nach seiner vierten schweren Verwundung am 26. Juli (Kunzengraben) am 14. Oktober in einem Lazarett gestorben ist. Sein sehnlichster Wunsch, seine geliebte Heil mit zu begehren, ging nicht mehr in Erfüllung. Er wird bei uns allen stets im Gedächtnis bleiben.
 In tiefer Trauer: Die Eltern: Friedrich Rentschler und Frau Marie geb. Müller, sowie die Geschwister Maria u. Hermann.
 Trauergebetdienst am Sonntag, den 17. Dez. 1944, 14 Uhr in Engelshäuser.

Öttingen, 12. Dez. 1944.
Dankagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Tode meiner lieben Gattin, unserer lieben Mutter
Karoline Braun
 geb. Rothfuß
 danken wir herzlich. Besondere s danken wir dem Herrn Pfarrer Blüder für seine tröstlichen Worte, sowie dem Mädelchor für die gesungene, ebenso für die zahlreichere Beileidung von nah und fern, sowie für die vielen Kranzspenden, auch allen denjenigen, die ihr während ihrem Kranksein Leben und Sterben erwiesen haben.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Jakob Braun, Väter,
 mit Angehörigen.

Verloren
 Vom Bahnhof Altensteiz nach Spielberg Erlaufkreuz verlorene. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Tausch
 Kaufe erwerbtige Halbschafe, Größe 44 gegen Kinder-Dampfmachine oder Eisenbahn, Märklinbaukasten oder sonstiges Spielzeug gut erhalten. Cost. Aufzahlung. Angebote an S. E. um, Nr. 168 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Tiermarkt
 Verkauft eine schöne Kalbin mittelschwer, 38 Wochen trüchtig. Ernst Braun, Öttingen, Kreis Freudenstadt

Geschäfts-Anzeigen
 Ein 1 1/2 jähriges Jagttrind verkauft Joh. Gg. Kalmbach, Simmersfeld.

MONDAMIN Rezeptdienst
Pudding - auch ohne Milch!
 Man karamellisiert 75 g Zucker, gießt 1/2 l Wasser dazu und kocht es auf. Dann nach Gebrauchsanweisung Vanille, Mandel, Sahne-Puddingpulver kochen. Statt Milch die Karamellfülligkeit verwenden. Eine weitere Zuckerzugabe ist nicht mehr notwendig.

Kochdienst in der Gemeinschafts-Küche
 und daheim noch Haushalt und Wasche besorgen? Wie gut, daß Henkel's erprobte Reinigungshelfer bereit stehen, um ihr zu helfen und Arbeit, Waschpulver und Kohle zu sparen!
Henko, Sil, imi, ATA
 aus den Persil-Werken.

HEILMITTEL
 WERDEN SEIT 25 JAHREN HERGESTELLT UND IN VIELEN KULTURLÄNDERN VON DER ARZTESCHAFT VERORDNET
CHEMISCHE FABRIK KYFFHAUSER
 BAD FRANCKENHAUSEN (NITTU)

Dieses **Hühnerauge** saß ober tief, doch **Lebewohl** holte es heraus.
 Lebewohl-Pflaster beizet an geschwollenen Stellen schon mit wenig Pflaster Erfolg. Zu haben in Apoth. u. Drogerien.